

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **86 (1968)**

Heft 49: **Eduard Amstutz zum 65. Geburtstag, 2. Sonderheft**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im November 1967 eröffnete der Stadtrat von Zürich (durch die Bauämter I und II) unter elf eingeladenen Arbeitsgemeinschaften von Architekten und Ingenieuren einen beschränkten Wettbewerb zur Projektierung einer neuen Rathausbrücke. Damit wurde ein Ideenwettbewerb für die städtebauliche Gestaltung der Umgebung verbunden. Der Bauzustand der Rathausbrücke – im Volksmund «Gemüsebrücke» genannt – hat sich derart verschlechtert, dass aus konstruktiven Gründen in absehbarer Zeit ein Neubau erforderlich wird. Im Hinblick auf die wichtigen städtebaulichen Aspekte dieses Bauvorhabens wurde der Wettbewerb auf die *Gestaltung der beiden Brückenköpfe* ausgedehnt, die einerseits den Weinplatz mit dem Anschluss zur Schipfe, andererseits die beiden schutzwürdigen Bauten des Rathauses und der Hauptwache der Kantonspolizei sowie das ehemalige Fleischhallenareal umfassen. Für das letztere waren Ideen zur kubischen und räumlichen Gestaltung besonders erwünscht, da sich eine Platzanlage ohne Gebäude auf lange Sicht gesehen städtebaulich als fragwürdig erwiesen hat.

Das Programm enthielt die Forderung, dass der Brückenbau als erste Etappe durchführbar sein muss. Weitere Bestimmungen betrafen die Freihaltung der Limmatschiffahrt und die Führung der Werkleitungen. Bei der Gestaltung der Umgebung war davon auszugehen, dass der Baukörper der Liegenschaft Samen-Mausier («Zum Schwert») im wesentlichen beibehalten wird. Mit Bezug auf die Hauptwache (an welche ehemals die Fleischhalle angebaut war) waren minimale Erweiterungsvorschläge erwünscht. Auf der Brücke soll zugunsten einer Fussgängerzone mit vermehrten Marktständen oder ähnlichen Bauten auf öffentliche Parkierungsflächen verzichtet werden, abgesehen von einigen Parkplätzen auf dem Weinplatz und einer Zufahrt für die Anlieferung vom Limmatquai.

Das Preisgericht setzte sich zusammen aus: Stadtrat Edwin Frech, Vorstand des Hochbauamtes (Vorsitz), Stadtbaumeister Adolf Wasserfallen, Stadtingenieur Jakob Bernath; den Architekten Eberhard Eidenbenz, Hans von Meyenburg, Prof. Hans Suter; den Ingenieuren Prof. ETH Bruno Thürlimann und Max Walt. Ersatzleute (und Berater) waren: Walter Burger, Leiter des Büros für Altstadt-sanierung und Denkmalpflege des Hochbauamtes, Fritz Hirt, 1. Adjunkt des Tiefbauamtes, Heinrich Bachofen, Vorsteher, und J. Hartmann, Adjunkt des Kantonalen Amtes für Gewässerschutz und Wasserbau, Gerhard Sidler, Chef des Stadtplanungsamtes, Kantonsbaumeister Bruno Witschi, alle in Zürich.

Beurteilt wurden (nach städtebaulichen Aspekten und Brückenkonstruktion getrennt) 10 in Arbeitsgemeinschaften projektierte Entwürfe mit folgendem Ergebnis:

1. Preis (5000 Fr. mit Antrag zur Weiterbearbeitung)
Manuel Pauli, Architekt BSA/SIA mit
Edy Toscano, Ingenieur SIA, Zürich
2. Preis (3000 Fr.)
Guhl u. Lechner u. Philipp, Architekten SIA,
Zürich, mit Altdorfer, Cogliatti u. Schellenberg,
Ingenieure SIA, Opfikon ZH
3. Preis (2000 Fr.)
Helmut Rauber, Architekt SIA,
Mitarbeiter J. Montalta, mit Wolfgang Jacobsohn,
Ingenieur SIA, Zürich

Die Bewerber wurden mit je 4000 Fr. fest entschädigt. Zusätzlich wurde die Teilnehmerentschädigung für das nicht abgelieferte Projekt von Architekt Max Bill (mit Hans Frei & Co., Ingenieurbüro), Zürich, zu gleichen Teilen unter die 10 Projektverfasser aufgeteilt.

Am Wettbewerb haben ferner teilgenommen die Arbeitsgemeinschaften: Wolfgang Behles mit Walter Ruprecht; Karl Egender und Theo Schmid mit Camillo Pola; Benedikt Huber mit Zurmühle und Ruoss; Rolf Keller und Lorenz Moser mit Frey und Eisenhut; Peter J. Moser und Creed Kenzle mit Gian Caprez; Walter Moser und Jakob Schilling mit Stucki und Hofacker, alle in Zürich.

Das Preisgericht stellte bei seiner Beurteilung die übergeordneten städtebaulichen Aspekte für den Brückenbau und die Gestaltung der Umgebung des Limmatraumes (Brückenköpfe) und des Altstadtbildes in den Vordergrund. Als Schlussfolgerung ergab sich, dass der Standort eine weitgehende Einordnung der Brückenkonstruktion ins Stadtbild erfordert und deshalb eine feingliedrige Brückenlösung mit verhältnismässig geringen Stützenabständen (gerade Stützenreihen mit vertikal betonten Stützenköpfen und Massivplatte) sich ästhetisch und wirtschaftlich als günstig erweist.

Die der Altstadt innewohnenden Gesetzmässigkeiten sowie die engen räumlichen Beziehungen vertragen weder im Limmatraum

noch am Weinplatz massive Eingriffe. Dies schliesst nach Ansicht des Preisgerichtes jedoch eine Bindung zwischen den beiden Altstadtteilen mit höhenmässig angemessenen Brückenkopfbauten nicht grundsätzlich aus. Vielmehr ist an dieser ohnehin schmalsten Limmattstelle ein städtebaulicher Binnenraum durchaus denkbar.

In bezug auf die Gestaltung des Brückenkopfes auf dem ehemaligen Fleischhallenareal ist es erwünscht, die reizvolle Lage am Wasser auszuwerten. Bei der Beurteilung der städtebaulichen Gegebenheiten ging das Preisgericht primär davon aus, dass die Hauptwache nie als selbständiges, alleinstehendes Gebäude konzipiert, sondern stets mit einem anderen Baukörper zusammengebaut war. Diese Tatsache sowie die denkmalpflegerischen Gesichtspunkte wurden sowohl bei den Lösungen mit Anbauten als auch jenen mit einer freistehenden Hauptwache berücksichtigt.

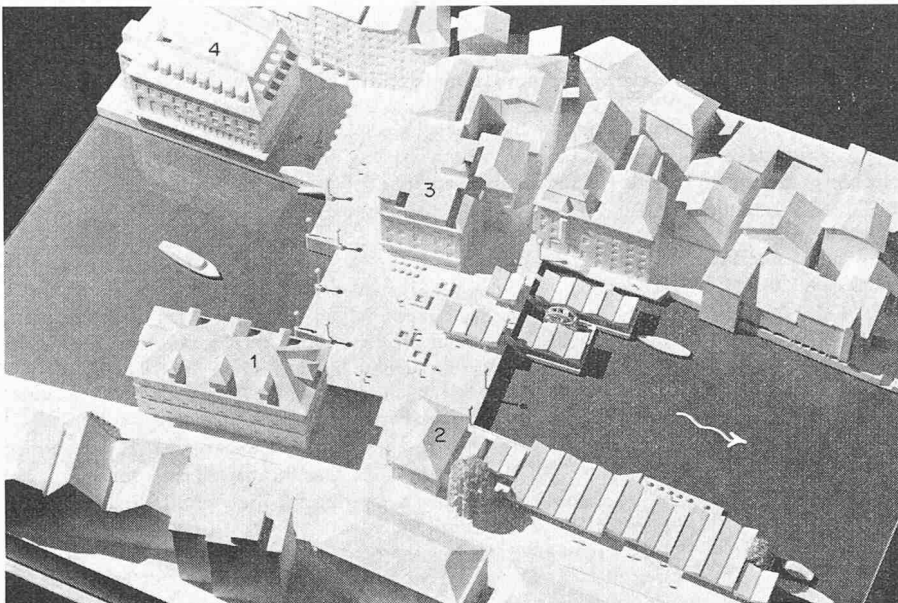
Als grundsätzliche Richtlinie bei der Weiterbearbeitung (1. Preis) empfiehlt das Preisgericht die Ausführung einer konventionellen Brückenkonstruktion sowie die Überprüfung des Anschlusses der Neubauten an die Hauptwache und der Gestaltung des Weinplatzes. Die vorgeschlagenen Flussbauten sind aus wasserbaulichen Gründen wegzulassen. Der Brückenneubau soll nunmehr als erste Bauetappe gefördert werden, während die städtebauliche Gestaltung der Umgebung angesichts der noch hängigen Rechtsprobleme eine längere Vorbereitungszeit benötigen dürfte.

Zum Ergebnis

Mit dem vorausgegangenen Wettbewerb «Raben» (SBZ 1968, H. 47) hat der brückenbaulich-architektonische Wettbewerb Rathausbrücke die hier wie dort gebotene Rücksichtnahme auf eine Altstadt-situation als wichtige städtebauliche Aufgabe gemein. Weitergehend ist die Vergleichbarkeit mit dem Vorläuferwettbewerb für den Neubau des zwischen Weinplatz und Schipfe gelegenen Geschäftshauses «Samen-Mausier». Er wurde vom SWB mit Unterstützung des Zürcher Stadtrates als Modellfall für das Bauen in der Altstadt durchexerziert (SBZ 1964, H. 9, S. 146). «Die Liegenschaft Samen-Mausier soll in absehbarer Zeit überbaut werden, doch sind Zweck und Ausmass noch unsicher», ist den Anweisungen des Wettbewerbsprogrammes Rathausbrücke zu entnehmen. Damit entfällt leider die Möglichkeit, einen wichtigen Teil des westlichen Brückenkopfes nicht nur dem heutigen Baukubus entsprechend, sondern auch in der architektonischen Verwachsenheit und massstäblichen Gliederung in die Gesamtlösung vollends einzubeziehen. Hierfür hätte der Wettbewerb 1963/64 bemerkenswerte Anhaltspunkte geboten. Dieses Manko mögen auch die vier Projektverfasser bedauern haben, welche seinerzeit die «Samen-Mausier»-Aufgabe mitbearbeitet hatten.

Andererseits bestand diesmal die Gelegenheit, den baulich brachliegenden Platz der trotz überzeugtem Widerspruch abgebrochenen Fleischhalle architektonisch auszugestalten und mitzuhelfen, den früher begangenen Fehler zu beheben. Das vorliegende Wettbewerbsergebnis wäre kaum minder befriedigend oder attraktiv ausgefallen, wenn die «Limmatgalerie» (wie sie Rolf Keller in SBZ 1960, H. 43, S. 691 als mögliche Metamorphose der «hässlichen alten Fleischhalle» darstellte) frohmütige Urständ hätte feiern können. Doch sei im Wandel der Erkenntnis das heutige Bemühen um eine Korrektur immerhin dankbar anerkannt. Dabei hätte im Rahmen eines Ideenwettbewerbes, d. h. einer lediglich in allgemeinem Zügen umschriebenen und abgegrenzten Aufgabe, vielleicht noch etwas mehr Entwurfsfreiheit eingeräumt werden können. Denn, eine anderslautende und zwingende Belehrung vorbehalten, könnte man sich vorstellen, dass im Zeitalter der Wasserwerfer der kleine Rathausposten eher aufzuheben, als noch um ein Geringes zu vergrössern wäre. Dies auch, weil im Umkreis von 800 m Luftdistanz der Kanton über seine Polizeikaserne sowie polizeiliche Räume im Kaspar Escherhaus verfügt und das Hauptquartier der Stadtpolizei in noch geringerer Aktionsdistanz zur Rathausbrücke liegt. Vorbehalt bliebe allerdings auch, dass die von Hans Caspar Escher 1824 als Portikusbau erstellte «Hauptwache» heute kontrapunktierend in die projektierten Uferbauten sinnvoll einbezogen werden könnte, worunter auch die Zusammenschlüsse von alt und neu (z. B. beim 1. und 2. Preis) plausibler gelöst worden wären. Vielleicht ist es hierfür bei der Weiterbearbeitung noch nicht zu spät.

In den seinerzeit im Zusammenhang mit dem «Samen-Mausier»-Wettbewerb erarbeiteten Grundsätzen für das Bauen in der Altstadt wird der «historisierenden» Auffassung eine Absage erteilt. Ob nicht zugleich einer «romantisierenden» Neugestaltungs-



Zu den Bildern: Modellaufnahme von Osten (rechtes Ufer). Die Bauten 1 Rathaus, 2 Hauptwache, 3 Samen-Mauser, 4 Hotel Storchen waren zu belassen (die Hauptwache konnte etwas erweitert werden)

Beurteilung durch das Preisgericht:

Städtebauliche Aspekte:

Die Gliederung der seeseitigen Brückenkonstruktion passt sich dem Massstab der umliegenden Bauten gut an, wobei das Mass der Staffelung allerdings etwas zu weit geht. Der differenziert gestaltete Platz zeigt sorgfältig bearbeitete Geländedetails. Er wird jedoch durch die zur vertikalen Betonung der Brückenstützen vorgeschlagenen Kandelaber in seiner Wirkung beeinträchtigt. Die seeseitige Zone ist zu wenig in den an sich belebten Fussgängerbereich einbezogen und bedarf noch einer gewissen Aufwertung.

Der zusammenhängende Baukörper am Limmatquai fügt sich kubisch und formal vorteilhaft in die

bestehende Bebauung ein und setzt den auf dem Fleischhallenareal städtebaulich erwünschten Akzent im richtigen Massstab. Obwohl das gesamte Areal überstellt wird, bleibt der Kontakt zum Wasser erhalten. Die lebendige Lösung bringt ein Café und Ladengeschäfte in gute Verbindung zum Limmatquai und zum Fluss. Dagegen kann der Anschluss der Hauptwache an den Neubau nicht befriedigen. Bei der Schippe engen die unerwünschten Floss-Einbauten den Flussraum zu stark ein und können ohne Nachteil für das Projekt weggelassen werden. Der Versuch, den Weinplatz bescheiden auszugestalten, ist anzuerkennen.

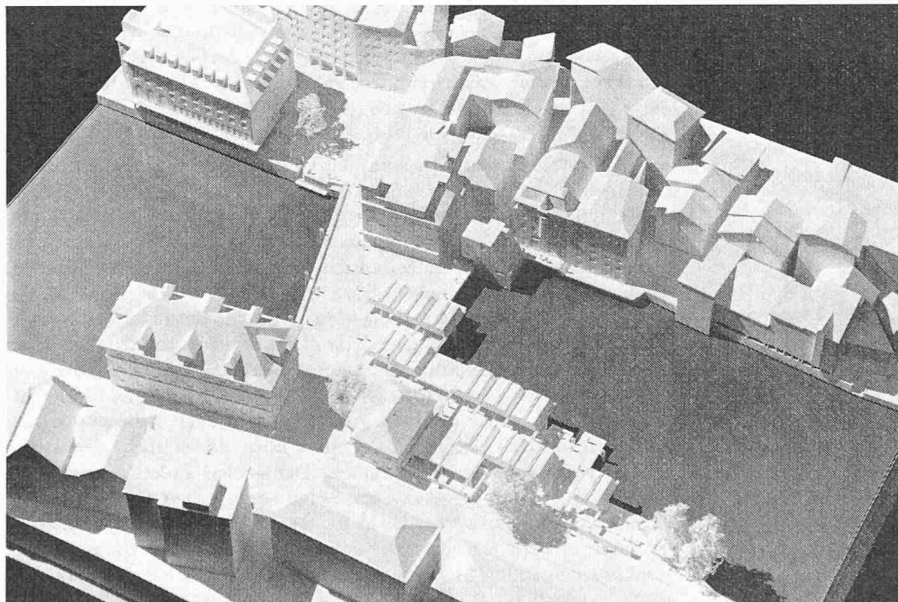
Brückenkonstruktion:

Fundation: 28 Bohrpfähle \varnothing 75–90 cm in vier

1. Preis (5000 Fr., mit Antrag zur Weiterbearbeitung). Verfasser: **Manuel Pauli**, Architekt BSA/SIA mit **Edy Toscano**, Ingenieur SIA, Zürich

Pfahlreihen, gleichzeitig als Stützen wirkend. Brückenenden unter Verstärkungen auf den bestehenden Ufermauern gelagert. Konstruktion: Vorfabrizierte Längsträger quer zum Fluss. Vorfabrizierte Fahrplatten. Fugenverguss. Alles schlaff armiert. Maximale Spannweite: 11,80 m. Wasserbau: Freie Durchfahrtsöffnungen zweimal 11,80 m, ungünstig gegen Rathaus verschoben. Durchfahrtsöffnung erfüllt. Stützen beim Anschluss Samen-Mauser unzweckmässig. Flosse unerwünscht.

Beurteilung: Der Hauptträgerquerschnitt ist aufwendig und erfordert grosse Präzision. Die Überlagerung der verschiedenen Einflüsse — Eigengewicht und Nutzlast — ist unklar.



Beurteilung durch das Preisgericht:

Städtebauliche Aspekte:

Die neue Brücke wird gegenüber dem bisherigen Grundriss flussaufwärts leicht, flussabwärts stark verschmälert, wogegen rechtsufrig eine 13 m breite Terrassenanlage vorgeschlagen wird. Diese bildet als Blumenmarkt mit der Gestaltung der Brücke und der etwas knappen Erweiterung der Hauptwache eine Einheit, welche die beiden Stadtteile baulich zusammenbindet.

Die konsequent durchgeführte Einheit von Brücke und Architektur wirkt überzeugend. Dagegen gehen die Überstellung und die Einengung des Limmat-

raumes offensichtlich zu weit. Flussbaulich entstehen zudem mit der stufenweisen Absenkung der Bauten Gefahrenmomente.

Der Eventualvorschlag für einen die Schippe abschliessenden Bau (als Kompensation für die vorgeschlagene Passage vom Weinplatz her) ist städtebaulich verfehlt und präjudiziert eine spätere Entwicklung des «Samen-Mauser»-Hauses.

Die einfache Lösung für den Weinplatz ist gut.

Brückenkonstruktion:

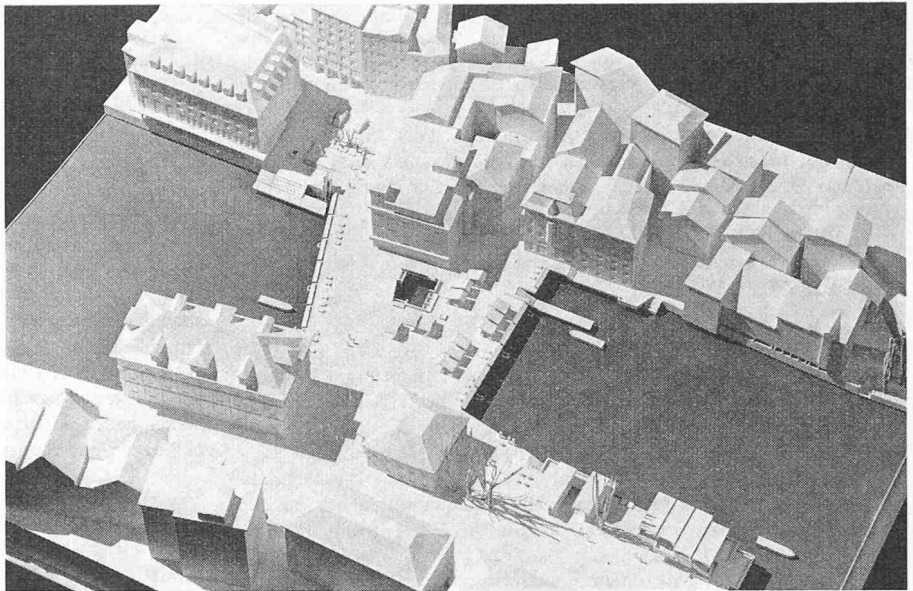
Fundation: 17 Bohrpfähle \varnothing 90 cm in drei Pfahl-

2. Preis (3000 Fr.). Verfasser: **Guhl und Lechner** und **Philipp**, Architekten SIA, Zürich mit **Altorfer, Cogliatti** und **Schellenberg**, Ingenieure SIA, Opfikon ZH

reihen mit achteckigen Stützenaufsätzen. Widerlager auf bestehenden Ufermauern. Konstruktion: Vorgespannte Massivplatte von 45 cm Stärke in Ortsbeton. Unterzüge über den Stützen in Flussrichtung. Maximale Spannweite: 12,5 m. Wasserbau: Freie Durchfahrtsöffnungen von 12 m, Durchfahrtsöffnung grösser als verlangt. Stützenreihe in Flussrichtung abgewinkelt.

Beurteilung: Einfache und anpassungsfähige Lösung, den besonderen Verhältnissen — Grundriss und Unterhalt — voll Rechnung tragend.

3. Preis (2000 Fr.). Verfasser: **Helmut Rauber**, Architekt SIA, Mitarbeiter **J. Montalta**, mit **Wolfgang Jacobsohn**, Ingenieur SIA, Zürich



Beurteilung durch das Preisgericht:

Städtebauliche Aspekte:

Das Projekt stellt der architektonischen Kleinteiligkeit von Rathaus, Hauptwache und Samen-Mauser eine einfach gestaltete Brücke mit massstäblich richtig gewählten Brückenstützen und Geländern wirkungsvoll gegenüber. Grösse und Form der heutigen Brücke werden unverändert übernommen, wobei die zusätzlich vorgeschlagene Plattenöffnung zum Wasser mit einer Grösse von lediglich 8×8 m keine Aufwertung bringt. Eine freie Gestaltung mit Marktständen lässt die an sich bescheidene Brückenfläche grösser erscheinen, was einen wohlthuenden Kontrast zur Umgebung ergibt.

Die limmatabwärts verlängerte Hauptwache ist als eigenständige, vergrösserte Baumasse willkommen,

eine Abschrägung der nordöstlichen Gebäudeecke allerdings stilwidrig. Die weitere Brückenkopfbebauung mit ein- und zweigeschossigen Ausstellungs- und Cafépavillons ist als Kontrast zur kubisch geschlossenen Hauptwache denkbar, besitzt jedoch in der vorgeschlagenen Verteilung zu wenig Spannung.

Die vorgesehene Grün- und Stufenanlage im Zentrum des intimen Weinplatzraumes ist im Massstab verfehlt.

Brückenkonstruktion:

Foundation: 27 Bohrpfähle \varnothing 75 cm in drei Pfahlreihen, besonderer Aufsatz mit Stahlkern zur Mon-

tage der Gerüste. Widerlager auf bestehenden Ufermauern. Konstruktion: Vorfabrizierte, vorgespannte Plattenbalken mit Schlaufenstoss im Plattenteil. Quertträger in Ortsbeton. Kontinuität für Nutzlast über den Stützen durch schlaffe Armierung. Maximale Spannweite: 12,50 m. Wasserbau: Freie Durchfahrtsöffnungen zweimal 12 m, Durchfahrtschöpfung gewährleistet. Stützenreihen in leichter Krümmung.

Beurteilung: Der Anschluss des Längsträgers an den Ortsbetonquertträger (Schubübertragung) ist nicht gelöst. Die grosse Zahl der Schlaufenstösse in Verbindung mit einem Steinplattenbelag ist wegen des Unterhaltes unerwünscht.

tendenz? Gewiss nehmen sich in einzelnen Rathausbrücke-Entwürfen Wasserräder als Erinnerung an die früher in der Limmat heimische «Schöpfli» recht niedlich aus. Sie können aber auch mit einem Achselzucken hingenommen (wenn schon nicht ausgeführt) werden. Denn nicht immer heiligt der Zweck auch die Mittel. Wir möchten nicht allzu ernst nehmen, was vielleicht gar nicht so gemeint war. Jedoch betrachten wir die an sich wünschenswerte Wieder-«Vermenschlichung» der Altstadtatmosphäre als ernst genug, um sie nicht mit spielerischen oder idyllischen Effekten bewirken zu wollen. Momentane romantische Allüren solcher Art scheinen uns nahe jener pseudo-

stilisierenden Altstadterneuerung beheimatet, welche heute als theatralisch, steril oder als Mangel an Kraft zu entschiedenem Neugehalten («weder modernisiert, noch historisierend») verfehlt wird. Was soll nun gelten? «Mir wird von alledem so dumm, als ging' mir ein Mühlrad im Kopf herum.»

G. R.

Ausstellung der Wettbewerbsprojekte: 7. bis und mit 18. Dezember im Kursaal (ehemalige Migros-Klubschule am General Guisan-Quai), Stockerstrasse 1 in Zürich. Montag bis Freitag 15 h bis 21 h, Samstag und Sonntag 10 h bis 18 h.

Buchbesprechungen

Die akademischen Ingenieurberufe. Von Prof. *A. Imhof*, Zürich. Illustriert von H. Tomamichel. Herausgegeben vom SIA in Zusammenarbeit mit der GEP. 86 S.

Diese Schrift richtet sich an Schüler, die vor der Berufswahl stehen, sowie an Eltern, Lehrer und Berufsberater. Sie klärt in sachlicher und umfassender Weise über die verschiedenen Ingenieurberufe, die Bildungswege, die bestehenden Hochschulen und die Entwicklungsmöglichkeiten in der Praxis auf. Anschliessend werden die einzelnen Ingenieurberufe eingehend beschrieben und auch die Frage der Weiterbildung sowie die des vermehrten Bedarfs an technischen Fachleute erörtert. Obschon die Schrift in einzelnen Punkten nicht mehr ganz dem heutigen Stand der Dinge entspricht, leistet sie immer noch gute Dienste. Sie kann für 1 Fr. (Porto inbegriffen) bezogen werden beim Generalsekretariat SIA, 8022 Zürich, Postfach, Tel. 051 / 27 38 17.

Der Bauingenieur. Weg zum Studium, Möglichkeiten im Beruf, Studium an der ETH und an der EPUL. Herausgeber: *Bauingenieurstudenten an der ETH und EPUL*. 60 S. Zürich 1968, zu beziehen in deutscher oder französischer Sprache beim Akad. Ingenieurverein (AIV), 8006 Zürich, Leonhardstrasse 33. Preis 1 Fr.

Dieses attraktiv gestaltete, mit vielen Bildern aufgelockerte Heft, füllt eine seit je her empfindliche Lücke. Von kompetenten Fachleuten wird unter verschiedenen Aspekten ein umfassendes Berufsbild des

Bauingenieurs gezeichnet und über die Bedeutung der Bauwirtschaft und des Bauwesens in der Schweiz orientiert. Anschliessend werden Hinweise über Studiengang und Leben an der Hochschule gegeben. Das Heft bietet allen künftigen Bauingenieur-Studenten und solchen, die sich allenfalls um dieses Studium interessieren, grosse Erleichterung. Wir möchten es aber auch unseren Fachkollegen empfehlen und sie bitten, es jungen Leuten, besonders potentiellen Bauingenieuren, vielleicht zu Weihnachten zu schenken.

B. Zanolari, dipl. Bau-Ing., Luzern

Neuerscheinungen

Zentralstelle für berufliche Weiterbildung St. Gallen. Abend- und Tagesfachschule für Industrie und Gewerbe, Tätigkeitsbericht über das Jahr 1967. Von *E. Lippuner*. 48 S. St. Gallen 1968.

Das Waren-Akkreditiv. Wesen, Funktion und Arten des Akkreditivs. Eröffnung und Abwicklung. Dokumente und rechtliche Grundlagen. Einheitliche Richtlinien. Herausgegeben von der *Schweizerischen Bankgesellschaft*. 38 S. Zürich 1968.

Beiträge der Abteilung für Hydrologie und Glaziologie der Versuchsanstalt für Wasserbau und Erdbau an der ETH: Some Problems of Glacier Mapping Experienced with the 1:10000 Map of the Aletsch Glacier, von *P. Kasser* und *H. Röthlisberger*. Note on the Detailed Ablation Studies of 1959 and 1962 on the Great Aletsch Glacier, von *P. Kasser*. Über den Tagesgang im Gletscherabfluss, von *H. Lang*. Zur Bestimmung der effektiv möglichen Sonnenscheindauer in stark kupiertem Gelände, von *W.*